

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

18.5.1931 (No. 137)

stellung „Panzerbau“ und „Rinderpeisung“ — dann aber auch im Auslande Erörterungen ausgelöst, die bei den Marinefachverständigen aller Länder nur Kopfschütteln erregen könnten. Wie die vier 10 000-Tonnen-Schiffe, die voraussichtlich erst 1937 fahrbereit sein werden, eine Gefahr für den Frieden oder überhaupt für irgend einen unserer Nachbarn bedeuten sollen, ist vollkommen unverständlich angesichts der Tatsache, daß diese 40 000 Tonnen deutscher Minenschiffe 430 000 Tonnen in England, je 175 000 Tonnen in Frankreich und Italien, sowie 104 000 Tonnen russische Minenschiffe in der Ostsee gegenüberstehen werden. Dazu kommt noch bei den übrigen Mächten ein gewaltiger Ueberfluß an Kreuzern und Zerstörern, ganz zu schweigen von den U-Booten und Flugzeugen, deren Bau uns bekanntlich überhaupt verboten ist. Die vier „Welttauch-Taucherschiffe“ werden vielleicht gerade ausreichen, den allerdings ernst, staatspolitischen Notwendigkeiten, Aufrechterhaltung der Neutralität, Sicherung der Verbindung mit Ostpreußen, gerecht zu werden. Die „Tribuna“ hat vollkommen recht, wenn sie gegenüber dem hysterischen Geschrei der wieder einmal in ihrer Sicherheit bedrohten „Grande Nation“ schreibt: „Selbst wenn Deutschland die gesamte Tonnage bauen würde, die Versailles ihm zubilligt, so würde das Ergebnis noch weit davon entfernt sein, eine ernsthafte Bedrohung für Frankreich zu bilden.“

Die neue „Deutschland“ ist genau nach den Vorschriften des Versailles gebaut, die nicht wir, sondern unsere Gegner aufgestellt haben. Sie sollten dankbar sein, wenn ihnen die hoch entwickelte deutsche Schiffbau- und Maschinentechnik Wege erschließt, die auch für sie mit großen Vorteilen verknüpft sein könnten.

Der neuen „Deutschland“ allezeit geraden Kurs und glückliche Fahrt!

Kreistagswahlen in Danzig.

Blutige Schlägereien.

TU. Danzig, 18. Mai.

Am Sonntag fanden in den drei Danziger Landkreisen bei einer Wahlbeteiligung bis zu 80 v. H. die Wahlen zu den Kreistagen statt. Gegenüber den Wahlergebnissen vom November 1930 brachten die Kreistagswahlen ein weiteres Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen, während alle bürgerlichen Parteien mehr oder weniger starke Verluste erlitten. Von den marxistischen Parteien haben die Sozialdemokraten geringe Zunahmen aufzuweisen, während die Kommunisten Verluste verzeichnen mußten.

In zahlreichen Ortschaften kam es zu blutigen Zusammenstößen. In Mierau wurde bei einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Arbeiterführern ein Mann schwer verletzt. In Reutech überfielen etwa 400 Arbeiterführer 30 Nationalsozialisten mit Eisenstangen und Stöcken, wobei sechs Nationalsozialisten zum Teil schwer verletzt wurden. In Kahlbude wurde das Auto der nationalsozialistischen Gauleitung beschossen und mit Steinen beworfen. Dabei erlitt der bayerrische Landtagsabgeordnete Wahl durch einen Steinwurf eine schwere Schienbeinverletzung.

Eine spanische Erinnerung.

Von E. A. Vos. II. (Schluß)

An der Tür entsteht neue Bewegung. Musik ertönt. Der König kommt. Der Vortritt von Granden und Geistlichkeit. Dann Don Alfonso XIII. selbst. Er ist in seiner schmutzigen Uniform die hübscheste Erscheinung unter seiner ganzen Umgebung, schon weil er der jüngste ist (im Herbst wird er Zwanzig!) Er sieht auch viel besser aus, als auf allen Bildern. Vor allem gar nicht zart und schwächlich, sondern er hat eine schlanke, kräftige Gestalt und seine ausgeprägten Habsburgerzüge, die auf den Photographen so frühlich aussehen und so auffallend an das bekannte Berliner Bild seines Ahnen Karl V. von Amberger erinnern, haben einen frischen und munteren Ausdruck.

Wie der König eintritt, verkürzen sich die auf der Hoftribüne um mindestens ein Drittel ihrer Größe. Die tieffste Verbeugung macht die Königin-Mutter selbst, aber mit einem feinen, schelmischen Lächeln um den Mund und einem Blick, in dem sich Mutter-Stolz und Freude mischen. Don Alfonso antwortet mit einer frommen, militärischen Verbeugung und bleibt in einiger Entfernung von dem Abendmahlstisch stehen. Sein Blick scheint zu fragen: was soll nun weiter geschehen? Aber in seiner Umgebung herrscht offensichtlich Verwirrung und Ratlosigkeit, einer sieht den anderen an und es geschieht nichts. Endlich macht ein hoher, violet gekleideter Geistlicher der Verlegenheit ein Ende. Er kommt mit einer großen Serviette herbei und bindet sie Don Alfonso um, der, etwas errötend, sich zuerst wehren will, ihn aber dann lächelnd genähert läßt. Währenddem hat sich je ein Grande vor einem der sitzenden Greise niedergelassen und zieht ihm die dafür wohl schon vorbereiteten Schuhe von den hoffentlich gleichfalls vorbereiteten Füßen. Dann kniet sich Don Alfonso selbst, gefolgt von einem „Großen der Krone“ mit silberner Schüssel, Schwamm u. Handtuch, vor dem ersten der Greise nieder und in ungläublich kurzer Zeit hat er die vierundzwanzig Füße durchgewaschen.

An die Fußwaschung schließt sich der zweite Teil der Zeremonie, die Speisung der zwölf Greise: la comida. Sie beginnt damit, daß Kaiserin die Alten von ihren Sitzen an die Tafel führen. Wie sie unter der Hofloge vorbeikommen, reichen ihnen die fürstlichen Damen

von oben die Hände und geleiten sie eine Strecke, was ihnen vom Publikum ein Beifallsurmeln einträgt. — Die Speisung selbst vollzieht sich so, daß die Granden dem König die Gerichte reichen und er dann, die Reihe durch, einem nach dem anderen der alten Männer einen Teller davon hinstellt. Dieser Kellnerdienst scheint Alfonso XIII. ungeheuren Spaß zu machen: er trinkt über das ganze Gesicht. Seine katholische Majestät gestattet sich auch einige Scherze: wie Apfelsinen in die Höhe werfen u. auffangen und den Edamerkäse gar, von dem jeder der Apostel eine ganze runde, rote Angel bekommt, präsentiert er mit Jongleurgewandtheit, nachdem er sich vorher nach Kellnerart — „Es laßt der Grad. Schon eilt er fort.“ sagt Wilhelm Busch — die Serviette gewandt über den Arm geworfen hat. Alfonso's Servier-Ideal muß in der Schnelligkeit bestehen, denn die Speisung war, trotzdem es eine ganze Anzahl von Gängen gab, im Handumdrehen geschehen. Kaum hingestellt, wurden die Speisen schon wieder fortgenommen. Zu meinem Troste hörte ich von meiner Nachbarin, daß es überhaupt nur eine Speisung pro forma ist, die einzelnen Essen würden nach alter Übung von bestimmten Wabriden Hotels den Gästen für je hundert Peseten abgekauft und außerdem erhielten sie von dem König selbst noch eine materielle Stärkung in Gestalt eines Beutels mit Geld.

Abends hörten wir dann auf der Hofschloß erzählen — als die vertrauliche Verlautbarung eines Granden — daß die Zeremonie der Fußwaschung noch eine weitere Wäscherung zum Nachspiel gehabt habe, nämlich eine sehr menschliche Kopfwaschung seiner katholischen Majestät von Seiten ihrer Frau Mutter, Marie-Christine, die trotz zärtlicher Liebe zu ihrem einzigen Sohn sehr streng gegen ihn werden könne, sei äußerst ungeliebt gewesen über das „unabige“ (im Familienkreise spreche sie wienersich) Benehmen des Königs während der Zeremonie. Sie hätte erklärt: der Spanier wolle nun einmal bei seinem König, wenn er öffentlich auftrete, die spanische Grandezza sehen, die so verlächerliche spanische Etikette sei im Grunde, heute noch wie früher, im spanischen Volke populär, Alfonso solle sich durch den momentanen Beifall für solche Jugendreife nicht täuschen lassen, er gefährde damit seine Stellung als König und die der Krone.

Damals, im Jahre 1905, schien mir diese Auffassung eine rechtlich weit getriebene mittelalterliche Vorsicht. Jetzt, 26 Jahre später, hat das spanische

Der Kampf um die Zollunion.

Neuer französischer Vorstoß. — Für Behandlung von politischen Gesichtspunkten aus.

Genf, 18. Mai.

Ein neuer französischer Vorstoß gegen das deutsch-österreichische Zollabkommen ist ganz unerwartet am Sonntag vormittag erfolgt. Der französische Außenminister hat durch den Generalsekretär des Völkerverbundes am Sonntag vormittag sämtlichen Mitgliedern des Völkerverbundes eine umfangreiche Denkschrift übermitteln, in der gefordert wird, das deutsch-österreichische Zollabkommen solle im Völkerverbundsrat — entgegen dem englischen Antrag — nicht nur nach rechtlichen, sondern auch nach politischen und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten behandelt werden.

Die französische Denkschrift bezweckt die Aufrollung politischer Fragen und geht damit weit über die bisher vorgelegene rechtliche Behauptung des Zollabkommens hinaus. Die französische Regierung will damit die bevorstehenden Verhandlungen im Völkerverbundsrat und auch die Mitglieder des Völkerverbundsrates im französischen Sinne beeinflussen.

Die französische Denkschrift untersucht im ersten Teil die Rechtsfrage auf Grund der Verträge von Versailles und St. Germain und des Genfer Protokolls von 1922 und stellt fest, daß das deutsch-österreichische Zollabkommen ohne vorhergehende Zustimmung des Völkerverbundsrates nicht abgeschlossen werden dürfte. Weiter weist die Denkschrift auf eine Entschleierung des Obersten Alliierten Rates vom 16. November 1919 hin, in der die alliierten und assoziierten Mächte erklären, sich jedem Versuch widersetzen zu wollen, der direkt oder indirekt die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Österreichs verführe. Hierbei sucht die Denkschrift den Nachweis zu führen, daß in den Bestimmungen der Friedensverträge und des Genfer Protokolls nicht nur die politische, sondern auch die uneingeschränkte wirtschaftliche Unabhängigkeit Österreichs festgelegt wurde. Nach Auffassung der französischen Regierung verleihe das Zollabkommen jedoch die Unabhängigkeit Österreichs, da Österreich jetzt nicht mehr die Freiheit habe, selbständig Handelsverträge abzuschließen. Die Denkschrift stellt weiter fest, daß das Abkommen Deutschland besondere ausschließliche Vorteile einräume, wodurch eine Verletzung des Genfer Protokolls von 1922 gegeben sei.

Im zweiten Teil untersucht die Denkschrift die wirtschaftspolitischen Auswirkungen des Zollabkommens, das zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung der Meistbegünstigungsklausel und zur Kündigung der gegenwärtigen Handelsverträge führen müsse. Ungewöhnlich scharf wird die Auffassung bekämpft, daß das Zollabkommen eine Behebung der augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Österreichs herbeiführen könne. Die Folge wäre zunächst eine wesentliche Verminderung des heute bestehenden Zollschutzes für die deutsche Landwirtschaft oder eine Erhöhung des österreichischen landwirtschaftlichen Zollschutzes. Im ersten Falle würde die deutsche Landwirtschaft in eine schwere Krise geraten, im zweiten Falle würde eine Erhöhung der Lebenskosten in Österreich eintreten. Eine große Zahl österreichischer Industrien würde im Hinblick auf den höheren in-

dustriellen Zollschutz in Österreich zum Tode verurteilt sein. Zwischenfälle würden das Eintreten derartiger Folgen nicht aufhalten können. Die natürlichen Absatzmärkte Österreichs lägen nicht in Deutschland, sondern in den südosteuropäischen Agrarstaaten. Nach Auffassung der französischen Regierung führe das Zollabkommen lediglich zu neuen Gruppenbildungen, die den Charakter feindlicher, sich bekämpfender Staatenblöcke annehmen und damit die wirtschaftlichen Grundzüge des Völkerverbundes begraben würden.

Im dritten Teil behandelt die Denkschrift die politischen Vorgänge, die zum Abschluß des Zollabkommens geführt haben. Der Charakter der deutsch-österreichischen Annäherung habe Zweifel an dem rein-wirtschaftlichen Charakter dieser Vereinbarung hervorgerufen. Im Jahre 1924 habe die preussische Regierung in ähnlicher Weise ernste Bedenken gegen die französisch-belgischen Zollunionsverhandlungen gel-

tend gemacht und schließlich die Aufgabe dieser Zollunionspläne erreicht. Die Rolle der Zollunionsabkommen in der deutschen Geschichte des letzten Jahrhunderts zeige, welche Bedeutung solchen Abkommen beizumessen sei. Die historische politische Entwicklung Preußens beruhe wesentlich auf den Entwicklungen politischer Zollunionen, wie Preußens Vertrag mit Belgien, der Zollverein und die Schaffung eines deutschen Zollparlamentes.

Die von Briand eingeschlagene Methode, am Vorabend der Ratseröffnungen über das Zollabkommen den Mächten eine einseitige Darstellung der Sachlage zu übermitteln, die auf einem Besonderen von Seiten einer im Rat vertretenen Großmacht bisher in Genf nicht üblich war. Die französische Denkschrift, die dem englischen Antrag widerspricht, wird im Völkerverbundsrat vom österreichischen Außenminister Schöber auf das Nachdrücklichste zurückgewiesen werden.

Die deutsche Antwort

auf das französische Memorandum.

Genf, 18. Mai.

Die deutsche Delegation gibt zu, daß durch die Ueberreichung des französischen Memorandums geschaffene Lage eine amtliche Mitteilung heraus, nach der man in den Kreisen der deutschen Delegation von den Argumenten der französischen Denkschrift nicht überrascht ist. Sie können den Standpunkt der deutschen und der österreichischen Regierung in keiner Weise erschüttern. Das französische Memorandum verleihe die Erörterung der Fragen aus der juristischen in die politische und wirtschaftliche Sphäre, deren Erörterung der englische Antrag dem Völkerverbundsrat ersparen wollte. Die deutsche und österreichische Regierung haben bei Abschaffung des Wiener Protokolls am 19. März 1931 sich gewissenhaft alle Bestimmungen der geltenden Verträge vor Augen gehalten und sie in jeder Hinsicht respektiert. Es ist unverständlich, wie daraus Angriffe gegen die beiden Regierungen abgeleitet werden können.

Auf die juristischen Argumente im einzelnen einzugehen, wird die Rechtsfrage am Montag Gelegenheit bieten. Die Rechtsfrage ist völlig klar. Die Unabhängigkeit Österreichs wird weder durch das Wiener Protokoll in seiner Gesamtheit, noch in seinen Einzelheiten beeinträchtigt.

Was die wirtschaftlichen Argumente betrifft, so ist es bisher durchaus allgemein unbestritten, daß die Zollunion eine anerkannte Ausnahme von der Meistbegünstigung bildet, also mit den geltenden Meistbegünstigungsklauseln vereinbar ist, gleichviel, ob daraus in einem speziellen Handelsvertrag ausdrücklich Bezug genommen ist oder nicht.

Die historischen Gegenbeispiele, die das französische Memorandum anführt, bekräftigen in Wahrheit diese These, statt sie zu widerlegen.

Die mechanische Art, in der das Problem der Annäherung zweier Wirtschaftsgebiete behandelt wird, vernachlässigt vollkommen, daß sich durch die Zollunion die Arbeitsbedingungen der österreichischen und der deutschen Wirtschaft einander anpassen müssen. Der entscheidende wirtschaftliche Vorteil für Österreich liegt doch gerade darin, daß die österreichische Industrie, die entstanden ist auf der Grundlage des Innenmarktes einer Großmacht, nun von neuem einen breiten Innenmarkt, der ihr gerade gezielte, ihre eigenen Existenzbedingungen zu erfüllen erhält. Durch die Verbreiterung des österreichischen Binnenmarktes auf ein Vielfaches seines bisherigen Umfangs gewinnt die österreichische Industrie die Konkurrenzfähigkeit der Exporte, welche sie seit Jahren im wachsenden Maße einbüßt.

Darin aber erblicken die beiden Regierungen auch den entscheidenden Gewinn der Zollunion vom europäischen Standpunkt, denn offenbar werden auch die Interessen der anderen Mächte in dem Maße gewahrt, als die österreichische Bevölkerung an Kraft gewinnt. Unter diesem Gesichtspunkt bekräftigt der Hinweis auf eine drohende Verteuerung der österreichischen Lebenskosten gerade entgegengelegten Sinn, den dieser wirtschaftlichen Entwicklung das französische Memorandum unterstellt. Die Zollunion würde auch die österreichischen Lohn- und Einkommensverhältnisse den deutschen näherbringen. Auf der Stärkung des inneren Marktes ist aber Österreich um so mehr angewiesen, als sein Standort nach den Donaustaaten nicht nur, wie das französische Memorandum annimmt, wegen der steigenden Kaufkraft dieser Länder, sondern vor allem wegen ihrer fortschreitenden Industrialisierung und der damit begründeten Zollunionen jetzt Jahren zurückgeht.

Woll den Sohn Marie-Christines gehehen. Land und Thron zu verlassen. Und es scheint, daß die kluge Habsburgerin, der ein gültiges Geschick es erparie, den Sturz ihrer Dynastie zu erleben, recht behalten hat.

Badisches Landestheater

Julius Caesar. Trauerspiel von Shakespeare.

Mit „Julius Caesar“ wurde die zweite Renaissance eines Shakespeareschen Stückes in diesem Spieljahr gegeben, nachdem im November „Der Kaufmann von Venedig“ hier über die Bühne gegangen war. Beide Werke sind nicht nur klassische Werke, die zu rühmten ammaßlich und fächerlich wäre, es sind auch ausgeprägte Schauspielereispiele und darum als solche bei den Theaterern sehr geschätzt. Julius Caesars Tragödie, obwohl schon in der einfachen Geschichtserzählung von dramatischer Schicklichkeit, gehört trotzdem in der Fassung des Schauspielers und Dichters William Shakespeare bei aller Bemerkung nicht zu den bedeutungslos großen Werken des menschlichen Geistes. Die Tragödie zerfällt allzu zersplittert in zwei Handlungsreihen, deren letzte nach dem Tode des Titelhelden nur mäßig den Zusammenhang erzwingt. Zudem spielen sowohl Marc Anton und Cassius, wie in erster Linie Brutus eine ungleich bedeutendere Rolle als Julius Caesar selbst. Für den heutigen Hörer oder Leser bleibt auch die Tendenz des Dichters zweifelhaft: hier das Bekenntnis zum feurigen und idealen Republikaner Brutus, dort in der Zeichnung des Volkes dessen ungeachtet eine höllische Verachtung des Demos. Dieser mehr fühlbar über der Tragödie schwebende Widerspruch läßt nicht den allerhöchsten Genuss aufkommen, den andere Werke Shakespeares trotz der dreihundert Jahre unverändert frisch ausüben. Bei „Julius Caesar“ merkt man bei eifrigem Eingeständnis nun doch, daß man diesem Römerdrama fern gerückt ist.

Es hält sich, ganz scharf gesprochen, wohl nur durch die glänzenden schauspielerischen Möglichkeiten. Übertrieben und zugegeben möchte man sagen: um die Rede des Marc Anton wird geschaukelnd und auf dem Kapitol wird mit der Bewegung von Volksmassen Regiekunst getrieben. Der zweite Teil muß mal eben mitgenommen werden, obwohl der Freiheit der enttäuschten und belagerten Verschwörer Cassius und Brutus eine hübsche Parallele für heute abgeben mag, wo statt des Schwertes im Bauch so oft die Pistole in der Brieftasche das Ende

mühsamer Freiheitspolitik bildet. Doch wie gesagt: „Julius Caesar“ ist uns fern und es bleibt das Hauptinteresse bei der Darstellung.

Wie im Herbst 1922 hatte auch diesmal Felix Baumbach die Tragödie mit fester Hand gefaßt und nicht zu leugnendem Erfolg als Gesamtleistung inszeniert. Mit wilden und dynamisch räumlich, himmelhoch ausdrucksmäßig, freudig abgenutzten, gekleideten und in die Rollen gelenkten Massen tobte sich der Festsitzungsanfang der Regisseur auf Baumbach wirkungsvoll aus. Die Szene mit dem gemischten Sanktgenruppen stellte bei gutem Willen der Zuschauer Strafe, Haus und Hof, so genügend illusionierend vor. Sogar das Schlachtfeld mit seinen Feldherrnreihen auf dem schmalen, schiefen glücklichen hinter dem reifen Gemähteden. So eine Schlacht ist immer noch unangenehmer! Wie in der erwähnten Vorstellung fiel auch neuer Stefan Dahlen ein Stümper, wer dieses theoretische und praktische Bühnenwerk der Regie nicht zum Triumph über sich sehr gut stellte sich Paul A. Schulze (der im Laufe der letzten Zeit einen prächtigen Fortschritt in dem französischen Stück und einen überzeugend echten Militärambienten in der Kampferiode gebracht hat) als Julius Caesar an. Wie in der Regel, durchbrach auch diesmal der Trend die klassische Härde mit seinem Gockel, aber wie ein frei schwebender Steppenwolf geriet Hermann Brand den gebotenen Stil, richtig sprachlich nicht nur aus dem vicus romanus herzukommen, er ver sprach, ver sprach, ver sprach über das erlaubte Maß; er ver sprach, ver sprach, ver sprach bei aller Ränkeucht ein Bedeutendes, würdiger und großer Römer war, er wird gar der „letzte Römer“ genannt. Brand sollte in klassischen Dichtungen seine sonst durchwegs geschickte Eigenart völlig ablegen und sich das Werk und nicht an seine „Auffassung“ halten. Von einer gültigen Forderung der Regieunterstützung solchen Verfahrens der Regie erfahren. Dieser muß allerdings auch ein sprechend eingreifen oder anders besetzen, und nicht so betont hamletisch, wie man häufig diese Gestalt spielen sieht. Eine große, mehr oder weniger hervortretender Rollen gewisses Eifer und Einzelkämpfer, sowie Eifer und in seiner Minute abtreibenden Eifer menschlichswillen, gleicherweise ein gutes Zeugnis für die Künstler wie für den Leiter.

Aus der Landeshauptstadt

Frühjahrskonzert der Liederhalle.

Man kann nicht sagen, daß sich die Liederhalle bei ihrem Frühjahrskonzert auf ein lenzlich-hetzeres Musikprogramm festgelegt hatte, ihrem Grundcharakter treu, blieb sie auch in diesem Falle treu. Natürlich wurden auch dem Frühling die gebotenen Vollieder gesungen und ihm damit die gebührenden Huldigungen dargebracht, aber das Alleinstück erhielt er nicht an diesem Abend, der durch die Uraufführung des letzten Werkes von Alfred Korngold, des am 28. April d. J. so unerwartet verstorbenen Staatskapellmeisters a. D. und geschätzten Komponisten eine auch nach aussehendermaßen künstlerische Bedeutung erhielt. Es ist die Suite für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn, die er am 28. März 1931, also knapp einen Monat vor seinem Tode vollendet hat. Sie trägt die ungebrochene Schaffenskraft des in der Dichtung, in der Musik, in seinen elementarsten Stil, seine feine, gepflegte Schöpfung, seine genaue Kenntnis vom Klang- und Ausdruckscharakter jedes der verwendeten Instrumente und nicht zuletzt seinen Humor. Die einzelnen Sätze — Allegro vivo aller Marcia, Adagio, Allegretto und Rondo — entwickeln sich aus einfachen, gesanglichen Themen, die in den Engführungen zu beständiger Lebendigkeit gelangen und eine überaus wichtige Diastese im Kampf um die Vorkämpferschaft führen. Dies gilt in der Hauptsache für die heiteren Sätze, die trefflich unterhalten. Das Adagio ist schwerwiegend, ein farbiger Mosaik aus chromatischen Schattierungen, klar geordnet in den Verhältnissen trotz ihrer Ueberschneidungen. Ohne Frage ist diese Suite eine wertvolle Bereicherung auf dem Gebiete der Bläsermusik, dankbar für die Vortragenden, genussreich für die Zuhörer, die hier vor keine spitzfindigen Probleme gestellt werden, wohl aber fühlen, daß hier ein Meister der Instrumentation etwas Günstiges und Preisendes geleistet hat. Um die rasche Bekanntheit dieser Suite mit diesem schönen Werk hat die Liederhalle ein großes Verdienst erworben. Die Herren Nito Schnarr (Flöte), Bernhard Stenzel (Klarinette), Willm Mayer (Oboe) und Otto Hermann (Fagott) und Otto Hinz (Horn), die Kammermusik-Bläservereinigung des Landesheater-Direktors brachten die Suite in einer klanglich und musikalisch ganz vorzüglichen Ausführung, die durch wärmenden Beifall anerkannt wurde.

Auch ein anderer deutscher Komponist wurde an diesem Abend noch geehrt: Rudolf Buch, Ehrenmitglied der Liederhalle und durch seine schmerzlichen Mütterchorwerke in der Sängerkreis weit bekannt und beliebt. Die feingewollte kleine Feiertags Suite aus dem 65. Geburtstag Rudolf Buchs hat, der ihr bewohnt und häusliche Huldigungen empfing. Die Liederhalle sang in wunderbarer Abtönung und nach dem Vortrag sein „Lied“, das mit jeder edel empfundenen Romantik immer wieder die Seele ergreift, ferner die pietätvollen Bearbeitungen des waltischen Volksliedes: „In der Nacht“ und eines schwedischen Volksliedes. Die Liederhalle bewies gerade in diesen in jeder Beziehung höchsten Chorleistungen ihr eminentes Können sowohl nach der künstlerischen, wie nach der musikalischen und vorzutragenden Seite. Studienrat Hugo Reuberer spielt auf dem meisterlich gepflegten Klavier, wie er will und entlockt ihm bewundernde Wirkungen. Das trat auch in Konrad Kreutzers schönem „Frühlingslied“, Robert Schumanns „Die Rose stand im Tau“ und Schumanns „Die Rose stand im Tau“ in Franz Schuberts schönem Chor: „An den Frühling“ und den drei von Hugo Wolf bearbeiteten deutschen Volksliedern: „Der Jäger aus Kurpfalz“ evident hervor. Die vorzüglichen Darbietungen fanden dankbaren Beifall.

Besonders begrüßt wurde Kammerjägerin Marie Franz, die an Stelle des erkrankten Hans Ritschl zwei Viedernummern sang mit bewundernswürdigen Stimmen von Franz Schubert, Robert Schumann, Hugo Wolf und Richard Strauss. Auch übernahm sie auch einige Männerlieder aus dem Programm ihres verhinderten Kollegen, so etwa „Die Fährreise“, „Aufträge“ u. a. m. Der Vortrag, ihre sichere Tongebung und ihre wohlwollende Stimme begeisterten und offenbarten aufs Neue, warum sich Marie Franz in Karlsruhe so großer Beliebtheit erfreut. Sie mußte sich zu einer Wiederholung von Strauss' „Die Fährreise“ entschließen, die sie mit demselben Erfolg darstellte.

Verkehrsunfälle.
Viermalige und Verkehrsunfälle wurden ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er trug außer verschiedenen leichten Verletzungen eine Gehirnerschütterung davon, die nach dem Unfall schmerzhaft davonfuhr, dem Radfahrer nicht ermittelt werden. Am gestrigen Sonntag ereigneten sich außerdem zwei größere Verkehrsunfälle, die den großen Teil darauf zurückzuführen sind, daß einzelne Wegebewerber es unterließen, die

Veränderung ihrer bisher verfolgten Fahrtrichtung rechtzeitig anzuzeigen.

Schlagerei.
Anlässlich eines Waldfestes im Hardtwald entstand zwischen verschiedenen Teilnehmern eine Schlagerei, in deren Verlauf ein Kohlenhändler von hier mit einem Werkzeug mehrmals auf den Kopf geschlagen und dadurch erheblich verletzt wurde.

Fahrraddiebstähle.
Von bis jetzt noch unbekannten Tätern wurden gestern drei Fahrräder entwendet. Zwei Fahrräder, deren Eigentümer nicht bekannt sind, wurden als gefunden bei der Polizei abgegeben.

Einbruch.
In der Nacht zum Sonntag wurde in der Weststadt ein Verkaufshaus erbrochen und daraus Genußmittel im Wert von etwa 150 Mark entwendet. Der Täter, der beim Erscheinen eines Nachwächters flüchtig ging, ist noch nicht ermittelt.

Die Südstadt-Werbewoche.

Der Ausklang in der Glashalle der Festhalle.

Nun ist die Südstadt-Werbewoche auch wieder zu Ende — man kann sagen, sie brachte einen vollen Erfolg. Schon die Overtüre am Samstag, den 9. d. M., war eine äußerst gelungene Angelegenheit. Von allen Seiten bekam man bestätigt, daß man sich selten so gut unterhalten habe — und über diesen Weg sind die Wünsche der Südstadt sicherlich rasch an die Herzen der Dagewesenen gelangt. Während der ganzen letzten Woche folgten dann die verschiedensten kleineren Veranstaltungen in der flogengeglimmten Südstadt — darunter auch einige „Südstadt-Werbewoche-Promenadenkonzerte“, die die Karlsruher in den feiernden Stadtteil lockten und ihnen Gelegenheit gaben, dort die feinsten geschmückten Schaufenster zu bewundern. Wenn man die Bilanz zieht, so kann man die Bewunderung vor der vielen Mühe nicht zurückhalten,

die dem „Hauptmacher“ Kögele und den anderen leitenden Männern gebührt, die alles getan haben, um die Südstadt in aller Mund zu bringen. Und daß sie ihr Ziel erreicht haben, daran kann wohl niemand zweifeln, und daran kann auch der nicht gerade überragende Besuch des Schlußabends am Samstag in der Glashalle nichts ändern.

Das trug eben gleich die richtige Stimmung auf, dafür sorgte Herr Kögele, der nach einigen flotten Märschen und Schlagern, gespielt von Kapelle Gessert, in seiner bekannt launigen Art die Anwesenden und — die Weggebliebenen begrüßte. Nach einem Dankwort an alle diejenigen, die beim Gelingen des Werkes mitgewirkt haben — nur sich selbst vergaß er — bot er einen kleinen Ueberblick über die „Süma“ und eröffnete dann das Programm, indem er den Tenor Kennio auf die Bühne lockte, der für zwei Lieder: „Ständchen“ von Strauß und „Heimliche Aufforderung“ viel Beifall fand. Nun kam der „Mittelpunkt“ — Herr Heuser mit seinem Vortrag über die „Geschichte der Südstadt“, in dem er in Form eines Rundganges durch die damalige „Bahnhofsstadt“ etliche heitere u. teure — wenn man M. 8. — Anekdoten erzählte. Als damals noch die ehemalige Schießwiese existierte und der See darauf der beinahe bis nach Beierthelm reichte, da gab es einmal eine große Senation, nämlich als der damalige Physikprofessor Dehler ein Wassertonnenlaufen veranstaltete. Herr Heuser meinte, es sei diese seine Kindheits-erinnerung gleichzeitig eine Anregung für Verkehrs- direktoren Lafer. Eine weitere wichtige Angelegenheit von damals war eine Schneeballschlacht mit Schul- leuten, die eine „Tanzveranstaltung“ einiger junger Leute auf einem Musikpavillon förmten, und die damals Sieger blieben — ohne Gummihüpfel. Ja, da die lieben, guten alten Zeiten! Seinen Vortrag beendete der Redner mit dem Hinweis darauf, daß die Südstadtbewohner von Anbeginn an um jeden Briefkasten, um jede Gaslaternen haben kämpfen müssen, und daß sie auch gekämpft haben und weiter kämpfen werden.

Daß er die Südstadt wirklich liebt, das bewies Kennio, als er das schöne Lied „Dein ist mein ganzes Herz“ sang — denn jemand anders wird er doch hoffentlich nicht gemeint haben? So darf man es ihm auch nicht weiter übelnehmen, daß er ebenfalls an die „Stadt der Lieder“ zurückdenkt, wie er dies in „Grüß mir mein Wien“ in aller Deutlichkeit tat. Nachdem ein ganz südländisches Tanzpaar — das stimmt doch, Herr Kögele? — einen English Waltz aus dem Tonfilm „Liebeswalzer“ gezeigt hatte, schwang sich Dintelmüller in seiner ganzen Größe auf die Bühne, von wo aus er die Anwesenden mit eigenen Gedichten in Karlsruher Mundart, „Mei Stedstadt“ und „Der Sommerdagszug“, plagte, die das so übernahm, daß sie ihn durch ihr Gelächern zwangen, eine ganze tolle „Schiffsfahrt“ zum besten zu geben. Da der ganze Abend „vom Kopf des Herrn Kögele bis zu den Füßen der Jugend auf Tanz“ eingestellt war, bildete ein „süßer“ Misch-Musik-Tanz — wie wir hören, waren es Südstadtmäuser — und Herr Braunagel jun. mit seiner Partnerin, die einen „Quid Joz“ und einen Tango in Reinkultur demonstrierten, einen geeigneten Abschluß des offiziellen Teils des Abends. Was nachher noch folgte, darüber hat Herr Kögele Schweigen verlangt. — Wir wollen nur verzaubern, daß die Südstadt-Werbewoche — sie lebe! „Hoch, hoch, hoch!“ — in würdiger Weise aus der Welt getrieben wurde. h.

Abendkonzert im Stadtpark.

Die nunmehr eingetretene warme Witterung läßt die Möglichkeit zu, im Stadtpark nunmehr auch Abendkonzerte zu veranstalten. Das erste dieser Abendkonzerte findet am Dienstag, 19. Mai, von 20—22.30 Uhr im Stadtpark statt und wird von Pflharmonischen Orchester unter Leitung von Musikdirektor Emil Fregang ausgeführt.

Deutsche Kulturpolitik im Ausland.

Auf Einladung der Akademischen Auslandsstelle Karlsruhe sprach dieser Tage im Karlsruher Studentenhaus der Vertreter des deutschen akademischen Auslandsdienstes, Dr. jur. phil. Adolf Morbach-Verlin, über „Deutsche Kulturpolitik im Ausland“. Er behandelte zunächst die Ursachen der bedauerlichen Tatsache, daß man sich im Ausland bis vor kurzem ein so falsches Bild von Deutschland gemacht hat. Man überließ die jungen Ausländer, die in Deutschland erzogen wurden, sich selbst, in der Annahme, daß sie sich schon ein richtiges Bild machen würden, was sich aber als einen Trugschluss erwies. Seit 1924 habe man die Bedeutung des Auslandsdienstes erkannt und suche nun mit den bescheidenen Mitteln, die dafür zur Verfügung stehen, im Ausland Verständnis für Deutschland zu wecken, jeder Deutsche, der ins Ausland geht, müsse wissen, was er seiner Nation verbante, und dürfe nur objektiv, nie aber parteipolitisch gefärbt über sein Vaterland berichten.

Die erste Aufgabe eines Auslandsdienenden sei es, im Ausland das fremde Volk verstehen zu lernen. Dieses Ziel könne aber nur erreicht werden, wenn die Vertreter beider Völker sich in ihrer eigenen Nation vermischt sind. Mit Hilfe von verschiedenen Stiftungen ist es mög-

Die Not der Kriegsblinden.

15 Jahre Bund erblindeter Krieger in Baden.

Jahresversammlung und Gedenkfeier in Karlsruhe.

Der Bund erblindeter Krieger, Bezirk Baden, der sämtliche badischen Kriegsblinden umfaßt, veranfaßte aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens im Anschluß an die am Samstag nachmittag stattgefundene Jahres- und Landesversammlung am Sonntag vormittag im „Colosseum“ eine feierliche, aber eindrucksvolle Gedenkfeier. Nach einleitenden Musikvorträgen, zu denen sich das Waldhornquartett des Bad. Landesheaters (Hinie, Sorns, Feischel und Gehardt) zur Verfügung gestellt hatte, und einigen warmen Begrüßungsworten des Bezirksvorsitzenden Herrn Föhlle-Karlsruhe, der insbesondere die auswärtigen Gäste, den Vertreter des Ministeriums des Innern, Oberregierungsrat Fehrer, Dr. von Bado, sowie die Abgeordneten der badischen und badischen Behörden begrüßte, überbrachte Oberregierungsrat von Bado die Wünsche und Grüße des Staatspräsidenten und betonte, daß die Regierung seit jeher bestrebt gewesen sei, Maßnahmen zu treffen, den Kriegsblinden ihr Los zu erleichtern und sie vor allem wieder zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft in den Kreis der Volksgenossen einzugliedern.

Im Namen der Kriegsblinden ergreift hierauf Herr Wörner-Waldbrunn das Wort zu einer tiefempfundenen Gedenkrede auf die im Weltkrieg gefallenen und die später an ihren Verletzungen gestorbenen Mitgließer. Der erste Vortragende des Bezirks Baden, Herr Föhlle, gab hierauf einen Ueberblick über die Entwicklung und Bedeutung der Organisation und die in den fünfzehn Jahren ihres Bestehens im Dienste der Kriegsblinden geleistete Arbeit. Der aus der Not der ersten Kriegs- und Nachkriegsjahre geborene Bund habe schon viel erreicht und hoffe auch weiterhin im Interesse seiner Mitgließer noch manches für die Opfer des Krieges leisten zu können. In einem ausführlichen Vortrag behandelte hierauf der 1. Bundesvorsitzende, Amtsratsrat Dr. F. Lein-Verlin, die Frage: Was bedeutet der Bund erblindeter Krieger für die deutschen Kriegsblinden? Der Redner gab einen allgemeinen Ueberblick über die außerordentlich reiche und vielseitige Arbeit des Bundes, der die Interessen dieser am schwersten unter den Folgen des Krieges Leidenden Deutschen nach Möglichkeit zu wahren und ihre schwere Lage zu bessern suche. Am Schluß seiner von lebhaftem Beifall unterstützten Ausführungen kam der Redner auch auf die Absichten der Reichsregierung auf weitere Einschränkungen in der Versorgung und weitere Kürzungen zu sprechen und wies darauf hin, daß der Bund der Kriegsblinden schon im Jahre 1928 auf einen großen Teil seiner berechtigten Forderungen zugreifen der notleidenden Reichsfinanzen ver-

zichtet habe, daß aber der Abbau der Versorgung, wie er seit dem Jahre 1929 einsetzte, nicht mehr zu tragen sei. Vor allem müsse die Möglichkeit weiter aufrecht erhalten bleiben, daß ein Kriegsblinder durch einwandfreie Arbeit seine Bedürftigkeit und seine Schädigung auch heute noch nachweise. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Reichsregierung durch ein eindeutiges Dementi weiterer Abbaugeschritte die starke Beunruhigung, die auch unter den Kriegsblinden Platz gegriffen habe, von ihnen nehmen möge. Auf Vorschlag des 1. Bezirksvorsitzenden Herrn Föhlle fand hierauf eine Entschließung einstimmige Annahme, in der es heißt:

„Die seit Wochen durch die Presse gehenden Nachrichten von einer bevorstehenden Kürzung der Versorgungsgebühre für die Kriegsblinden und Kriegsblinderhinterbliebenen haben auch in den Kreis der Kriegsblinden eine große Beunruhigung getragen. Die anlässlich der Jahres- und Landesversammlung im „Colosseum“ in Karlsruhe tagenden badischen Kriegsblinden erheben hiermit feierlichen Protest gegen eine Verfürgung ihrer Versorgungsgebühre. Als Mitbewohner eines Grenzlandes haben wir badische Kriegsblinde unter den wirtschaftlichen und finanziellen Notizen des Reiches ganz besonders stark zu leiden und eine Verfürgung der Versorgungsgebühre wäre dazu angetan, bei vielen unserer Kameraden unerträgliche Zustände herbeizuführen.“

Die badischen Kriegsblinden richten deshalb an die hohe Reichsregierung die ergebene Bitte, die Kriegsblinden von einer Kürzung der Versorgungsgebühre unter allen Umständen auszuschließen. Die bis jetzt gewährte Witwen- und Waisenbeihilfe wolle auch in Zukunft an unsere Witwen weiter bezahlet werden. Das große Opfer, welches diese Frauen ihr ganzes Leben an der Seite eines Kriegsblinden bringen müssen, rechtfertigt zur Genüge die Gewährung der ohnehin sehr bescheidenen Witwen- und Waisenbeihilfe.“

Nach einem kurzen Vortrag des Bezirksvorsitzenden über das Thema: „Warum bedarf der Kriegsblinde einer besonderen Fürsorge?“, in der der Redner vor allem auch auf die schweren seelischen Wunden der Kriegsblinden hinwies und feststellte, daß neben der öffentlichen materiellen auch eine private und ideale Fürsorge notwendig sei, überbrachte ein Vertreter des württembergischen Bundesvereins und im Namen des Hauptvereinsverbandes Baden Oberregierungsrat Dentele die Wünsche zu dem Jubiläum des Verbandes. Ein weiterer Musikvortrag leitete stimmungsvoll über zu einem gemütlichen Beisammensein in den festlich geschmückten Räumen.

Weinversteigerung in Karlsruhe.

Der Verein badischer Naturweinversteigerer hielt dieser Tage im großen Saale des „Rohwald“ eine erste öffentliche Weinversteigerung in der badischen Landeshauptstadt ab. Der Präsident, Frhr. v. Diersburg, begrüßte die Erscheinenden und lud zu einer Probe der zur Versteigerung gelangenden Erzeugnisse der badischen Weinbauer ein. Eine große Anzahl der erlesensten Erzeugnisse des badischen Weinbaues stand zur Versteigerung; die Jahrgänge 28, 29 und 30 waren in den verschiedenen Sorten und Produkten vertreten. Leider machte sich bei den anwesenden Vertretern der Wirte- und Konsumentenvereinigungen eine wohl durch die schwere Wirtschaftslage und die eventuell noch in Aussicht stehende steuerliche Belastung bedingte Zurückhaltung bemerkbar, so daß die angelegten Referenpreise in vielen Fällen nicht erreicht wurden. Die Güte der verschiedenen Produkte war ganz hervorragend

und Frhr. v. Diersburg wies in seiner Schlussanrede mit Recht darauf hin, daß diese badischen Weine den besten Erzeugnissen anderer deutscher Weinländer zumindet ebenbürtig seien. Er behaupte den geringen Erfolg der Versteigerung, da der Verband gehofft habe, neben dem alten Weinmarkt Offenburg auch in der Landeshauptstadt selbst einmal den Verkauf machen zu müssen, direkt mit der Konsumenten- und Händlerwelt in Verbindung zu treten. Trotzdem werde der Weinbauverband aber den Mut nicht sinken lassen und sich bemühen, später nochmals mit einer öffentlichen Versteigerung auch in der Landeshauptstadt das Interesse für die erlesenen badischen Weine zu heben und zu steigern.

Die Vorteile, die es insbesondere auch für die Konsumentenwelt mit sich bringen würde, wenn auch Karlsruhe zu einem ständigen Ort öffentlicher Weinversteigerungen würde, liegen auf der Hand, und es ist nur zu hoffen, daß der Verein badischer Naturweinversteigerer seine Absicht wahrmacht und eine zweite, von besserem Erfolge begleitete öffentliche Versteigerung hier abhält.

Gesunde weiße Zähne: Chlorodont Zahnpaste
TUBE 54 Pf. und 90 Pf.

lich, an den deutschen und ausländischen Hochschulen Austauschreisenden zu schaffen. In Karlsruhe werde im Herbst ein Ausländer auf freistellende Stellen und im Studentenhaus wohnen. In Zukunft solle vor allen Dingen auf Südamerika, China und Indien in dieser Hinsicht eine engere Zusammenarbeit erstrebt werden. Trotz der beiderseitigen Ausmaße sei der Studentenaustausch ein wirksames Mittel, das deutsche Ansehen in der Welt wieder zu heben.

Sexualbelehrung in den Schulen.

Mit den Erlassen des badischen Unterrichtsministeriums betr. die Sexualbelehrung in den Schulen befaßt sich die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene eingehend in mehreren Sitzungen. Die Gesellschaft übermittelte sodann dem Unterrichtsministerium eine Eingabe, in der es heißt: „Wir halten eine Milderung der Erlasse betr. Sexualbelehrung vom 12. Juli 1930 für wünschenswert, so daß es den Lehrern (Lehrerinnen) gestattet sein soll, Fragen der Schuljugend auf sexuellem Gebiete zu beantworten und auch sonst sich an der Sexualbelehrung der Schuljugend in geeigneter Weise zu beteiligen.“

„Kaiserliebchen“ im „Dali“.

Nach der „Försterkritik“ bringen die Palast-Vorfälle nunmehr einen zweiten Wienfilm, der aber noch netter gemacht ist und entschieden



über dem Durchschnitt der derzeitigen deutschen Tonfilme steht. Das alte Rezept: Man nehme einen Kaiser, ein hübsches, braves Mädchen vom Land, einen guten jungen Mann von ebenda, Postkarte, Bürger, Soldaten und Volk. Dazu natürlich ein paar Schläger. Diesmal aber ist die Mischung gut gelungen und einer der hübschesten Wienfilme entstanden. Neben dem liebenswürdigen Kaiser des Walter Janson und dem Postmeisterlein der ewig jungen und ewig liebenden Diane Heid sind es vor allem die admetelreichen, gut photographierten Mittelbilder aus Wien und „vom Lande“, die dem Film eine gute Aufnahme sichern. Auch der Ton ist glücklich verwendet, die Bilder selbst sehr schön gestellt und die Handlung hat man auch so einfach und schlicht gelassen, wie sie sich aus der Liebesbeziehung vom schönen Kaiser Joseph ergibt. Zwei sehr hübsche Wieder von Wien und der Liebe schmickeln sich ins Ohr.

Regelsport in Karlsruhe.

Das Badisch-Pfälzische Gau-meisterschaftsregelsport, das am 10., 14. und 17. Mai im Regelsporthaus Karlsruhe durchgeführt wurde, hat folgende Ergebnisse gezeitigt: Die Gau-Mannschaft-Meisterschaft (10er Mannschaft) wurde von Karlsruhe mit 5562 Holz erungen.

Die Gau-Kubmeisterschaft (6er Mannschaft) wurde ebenfalls von Karlsruhe mit 3064 Holz gewonnen.

Als die vier ersten Einzelmeister wurden ermittelt: Carl Siegler-Mannheim mit 1120 Holz, Ludwig Marner-Frankenthal mit 1115 Holz, Karl Dittlerbed-Karlsruhe mit 1111 Holz, Valentin Bedenbach-Heidelberg mit 1108 Holz. Im Senioreneinzelmeisterschaftskampf ging als Sieger hervor: David Lutz-Frankenthal mit 612 Holz.

Im Senioreneinzelmeisterschaftskampf wurde: Emma Hertel-Mannheim mit 536 Holz. Auf der Scherensbahn siegte: Hans Fuchs-Karlsruhe mit 706 Holz. Als Einzelmeister auf der Internationalen Bahn hat sich Wilhelm Knobloch-Karlsruhe mit 324 Punkten an die Spitze gestellt. Im Parcour derselben Bahn siegte Spiess-Mark-Karlsruhe mit 1423 Punkten.

Das Bundes-Sportabzeichen auf Asphalt errangen: Valentin Bedenbach-Heidelberg mit 1004 Holz, Wilhelm Maier-Mannheim mit 1101 Holz, Jakob Schüller (Senior) Weinheim mit 535 Holz.

Erfolge Karlsruher Hunde

auf der Frankfurter Hundausstellung.

Am 25. und 26. April d. J. fand in Frankfurt a. M. die 35jährige Jubiläumsausstellung des Deutschen Kartell für Hundewesen statt. Diese Ausstellung war mit über 2000 Hunden besetzt, was eine noch nie dagewesene Meldedifferenz bedeutet. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Hundeklubs war auf dieser Ausstellung mit 21 Hunden vertreten, von welchen 19 mit der Note „Vorzüglich“ bewertet werden konnten. Ferner erhielt Fräulein Kallender, Obersteinburg, für Zwergspitz Rüde und Hündin je den deutschen Siegeltitel und Siegeranwartschaft für kleine Fudel (Mittelschlag). Weiter für Zuchtgruppen: den Züchterpreis und die gold. Plakette des Kartells, der Thüringische Staatspreis und den Pokal des Herrn von Otto. Fräulein Neuhöffer, Karlsruhe, erhielt für ihren kleinen Fudel Rüden den Siegeltitel; Herr Dentitz Dilli für seinen großen

weißen Wollpudelrüden: Siegeranwartschaft; auch Profurst Diebold erhielt für seine Wollpudelhündin 1. Preis. Auch bei anderen Rassen kam nach Karlsruhe ein großer Preis

d. h. hohe Auszeichnung und zwar an die Ton Spaniel (Ruh), Hündin des Hauptlehrer Kühn, welche Championat und 3 Ehrenpreise erhielt.

Ein Wonnemorgen

Aus dem Gartenbau-Verein.

Der Gartenbau-Verein Karlsruhe hielt dieser Tage im Saal 3 der Brauerei Schrempf eine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab, bei welcher Herr Ingenieur Gausse einen Lichtbildervortrag „Wanderung durch den Schwarzwald“ hielt, der als sehr gelungen bezeichnet werden kann. Jetzt zur Frühlingszeit läßt es sich unter frischem Grün und Baumbüte gut wandern und die in prächtigen Farben naturgetreu kolorierten Bilder aus dem Schwarzwald, wickeln wohl die Sehnsucht in den meisten Besuchern des Abends, mit hinauszuziehen in die lieblichen Täler und Höhen und sich selbst die Wunder der Natur in unserem engeren Vaterland anzuschauen. Herr Gausse verstand es auch, die schöne Bilderreihe durch unterhaltende und belehrende Worte noch besonders zu betonen, wobei die Bilder über das Nurg-Schwarzenbadwert und dessen Jünger-Einrichtung hervorgehoben zu werden verdienten. Durch solche Lichtbildervorträge wird die Liebe zur Natur und vor allen Dingen zu unserer schönen badischen Heimat sehr gefördert und man kann Herrn Gausse nur dankbar sein für seine Mühe und Arbeit auf diesem Gebiet. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für seine Ausführungen, dem der 1. Vorsitzende noch persönlich seinen Dank namens des Gartenbau-Vereins zum Ausdruck brachte. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Fragen konnte der Abend mit der üblichen Pflanzenverlosung beschloffen werden.

Karlsruher Hausfrauenbund.

Generalversammlung 1931.

Die diesjährige Generalversammlung des Karlsruher Hausfrauenbunds fand dieser Tage in der Glashalle des Stadtgartens statt. Die Vorsitzende, Frau Klinge, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und erläuterte den Jahresbericht. Der Bericht legte Zeugnis ab von der großen Arbeit, die der Verein im letzten Jahre geleistet hat. Am 14. Tage fand regelmäßig eine Mitgliederversammlung statt, wo Vorträge aller Art gehalten wurden über volkswirtschaftliche, wissenschaftliche und praktische Themen, oft mit praktischen Vorführungen und Lichtbildern. Von besonders großen Veranstaltungen sei die Ausstellung „Der gebedete Tisch“ in der Glashalle des Stadtgartens erwähnt, die allseits einen überraschenden Anklang fand, und die große, zehntägige Herbstausstellung in der Stadt-Ausstellungshalle „Die Hauswirtschaft“, die ebenfalls mit Erfolg gekrönt war. Im Sommer wurde eine große Roggenmehl- und Roggenbrot-Verbreitungsanstalt in der Glashalle des Stadtgartens abgehalten im Verein mit der Landwirtschaftskammer, Bäckerei- und Milchzentrale. Für den Preisabbau wurde im Rathaus ein Vortrag gehalten über das Thema „Was die Hausfrau von Preisabbau wissen muß“. Eine große Wohltätigkeitsveranstaltung fand im neuen Studentenhaus statt, deren Reinertrag für die notleidenden Frauen Karlsruhes verwendet wurde. Es wurden viele Kurse abgehalten, darunter auch ein halbjährlicher Förderkurs für Hausangestellte. Die Prüfung dieses Förderkurses war in den letzten Tagen des April. Auch Nästkurse für arbeitslose Mädchen und Frauen fanden im Erbprinzenpalast statt. Die häusliche Lehre wurde im letzten Jahre stark gefördert, es haben sich dazu 16 Lehrlinge gefunden. Im Herbst wird die erste Prüfung der Lehrlinge stattfinden. Die Mitgliederzahl nahm durch Tod und Wegzug verschiedener Mitglieder um ein Weniges ab, wurde aber bereits im neuen Jahre durch neue Mitglieder ersetzt. Frau Klinge dankte allen, besonders dem Gesamtvorstand, für die Mithilfe in der Vereinsarbeit. Frau Müller gab den Kassenbericht, der von den Kassenprüferinnen geprüft und richtig befunden wurde. Nach erfolgter Entlastung sprach die Vorsitzende, Frau Müller, für ihre muftergültige Kassenführung herzlichen Dank aus. Nach Erledigung der Tagesordnung beschloß ein Vortrag über Garten- und Blumendüngung die anregend verlaufene Versammlung.

Ein Musikalischer Teemittag.

bot zum Teil Leistungen über durchschnittlicher Qualität. Es sang die sehr geschätzte und bekannte Altistin Ilde Paulus den schönen Schumannschen Nickerchen „Frauenliebe und Leben“. Ihre weiche und volle Stimme wirkte sehr fein die Nuancen dieser lyrischen Nickerchen zu geben und fastete die zarten Nickerchen mit unendlich feinsinnigem Vortrag aus. Weiter sang sie zwei Mäxliedchen, ebenso vollendet in der Tonanschauung wie im reifen, durchdrachten Vortrag. Auf den reichen Beifall der sehr zahlreich erschienenen Gäste, von denen Pfibners „Gretel“ große Begeisterung auslöste. Gleich große Anerkennung gebührt dem jungen Pianisten Hans Bede, der die Begleitung sicher und meisterhaft durchführte. Hans Meier, ein noch jugendlicher Violonist, errang sich gleichfalls freudigen Beifall der Anwesenden, zunächst mit weniger bekannten Liedern von Dolb, Hildach und Tosti, dessen „Wie mir meine Ruhe wieder“ er besonders feinsinnig zu Gehör brachte. Auch in Operarien zeigte er sein Können und wußte „Wie Todesahnung“ aus dem „Tannhäuser“ sehr klugvoll und im Vortrag sein zu gestalten. Die heitere Arie aus der „Zauberflöte“ bereitete dem Sänger sehr viel schönen Erfolg, so daß auch er mit Zugaben danken konnte. Seine große, schöne Stimme bekundete den Eindruck eines bei erst vollendeter künstlerischer Ausbildung sehr dankbaren künstlerischen Vortrags, so daß von dem strebsamen Künstler das Beste für die Zukunft zu hoffen ist. Frau Elin Krauß war ihm eine einfühlsame Begleiterin.

Jahresversammlung der Deutschen Staatspartei.

Der Ortsverein Karlsruhe der Deutschen Staatspartei hielt hier kürzlich bei zahlreicher Beteiligung seine ordentliche Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Professor Kehler, gab einen ausführlichen Überblick über die Arbeit des vergangenen Geschäftsjahres. Die üblichen Regularien erfuhr eine glatte Erledigung u. dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes gab nur kleine Veränderungen, ein Beweis dafür, daß die bisherige Vorstandsführung das Vertrauen der Mitglieder besitzt. Die Zusammensetzung des Vorstandes ist folgende: 1. Vorsitzender: Prof. Kehler; 2. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Dr. Dänzer-Vanotti; Schriftführer Hauptlehrer Kehler; Rechnungsführer Dr. Homberger; Beisitzer: Bankbeamter Dr. Rothe, Jng. Dsch und Jng. Dr. Gabriel. Die beiden letztgenannten traten an Stelle der langjährigen Vorstandsmitglieder Kaufmann Otto Käfer und Faktor Teul, welche gebeten hatten, von einer Wiederwahl ihrer Person Abstand zu nehmen und ihre Plätze mit Vertretern der jüngeren Generation zu besetzen. Die beiden Angegebenen wurden in den Ausschuss gewählt, der im übrigen auch nur unwesentlich verändert wurde, in Folge Ablebens oder Wegzugs einiger Parteifreunde.

Im Anschluß an diesen Teil der Tagesordnung hielt Herr Stadtrat W. Frey ein erläuterndes und kritisches Referat über den Boranschlag der Stadt Karlsruhe. Daraus ist zu entnehmen, daß man hofft, nach erneuter Ueberprüfung des Etats, welcher sich einige weitere Kürzungen gefallen lassen mußte, um eine Verdröpfung der Bürgersteuer heranzukommen. Im übrigen wird die Entwicklung der städtischen Finanzen abhängen von der Entwicklung der gesamten Finanz- und Wirtschaftslage im Reich, da ja heute bekanntlich die Gemeindefinanzen in höherem Maße von den Verhältnissen in Reich und Ländern abhängen als früher. Nach einer lebhaften Aussprache, die sich bis über die Witternachtsstunde hinzog, konnte der Vorsitzende, Professor Kehler, die interessant verlaufene Tagung schließen, welche bewiesen hat, daß in den Reihen der hiesigen Staatspartei der ernste Wille herrscht, die öffentlichen Fragen unter dem Gesichtspunkt des Gesamtwohls der Bevölkerung zu behandeln und vorwärts zu treiben.

Parteitag der Bad. Staatspartei.

Der für den 6. und 7. Juni vorgesehene Parteitag der Badischen Staatspartei mußte auf den 13. und 14. Juni verschoben werden, da Reichsfinanzminister Dietrich nicht von Berlin abkömmlich ist, weil an diesen Tagen Reichsfinanzminister und Reichsaussenminister bei dem englischen Außenminister in Chequers weilen und die Badische Staatspartei größten Wert darauf legt, daß Finanzminister Dietrich an den Verhandlungen teilnimmt.

Bund deutscher nationaler Arbeiter Ortsgruppe Karlsruhe.

Die Umstellung der Bundesgruppe zu einer selbständigen Organisation machte eine außerordentliche Generalversammlung notwendig, die am 10. Mai sich eines guten Erfolgs erfreute. Beim Titel: Neukonstituierung des Vorstandes wurde der Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt. In längeren Ausführungen bezeichnete der Vorsitzende die Grundzüge für eine Wiedergeburt unseres Volks- und Staatslebens; Lösung des Arbeitslosenproblems, gesicherte Wirtschaft und gesunde Reichsmannern. Die Kenntnisreichen zehnjährigen Vorschläge zeigten den einzig gangbaren Weg der beschränkten werden muß, wenn Deutschland leben will und wieder hochkommen soll. Eine eingehende Diskussion erweiterte die sachlichen Gesichtspunkte. Darauf konnte der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung schließen.

Deutschlands Handelsluftfahrt.

Ueber die deutsche Handelsluftfahrt sprach Herr Direktor G. Raab-Mannheim, Oberflugleiter der Flughäfen Mannheim und Karlsruhe, in der Monatsversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angeheften, Ortsgruppe Karlsruhe. Der Redner ging aus von der Festlegung der ersten Flugrouten Berlin-Weimar, die aus Anlaß der Nationalversammlung zwecks Herbeiführung einer Schnellverbindung zwischen der Regierungszentrale und dem verfassungsgebenden Parlament geschaffen wurde. Angeleitet durch Reichsregierungsstellen, bildeten sich bald sehr viele Luftverkehrsvereinigungen, die sich zunächst in zwei Kongresse vereinigten und 1926 zur Deutschen Luftverkehrsgesellschaft (DLG) zusammenschlossen.

Die von dem Referenten gezeigten statistischen graphischen Darstellungen lieferten den Beweis für den von Jahr zu Jahr wachsenden Anstieg des Luftverkehrs. Die vom statistischen Amt herausgegebenen Unfallquoten zeigten eindeutig, daß Unfälle im Luftverkehr weit geringer sind wie die der endgebundenen Verkehrsmittel. Außerdem bezieht die 3-fache Geschwindigkeit gegenüber anderen Verkehrsmitteln, die sich Industrie und Wirtschaft in weitem Maße zu Nutzen macht. Im internationalen Luftverkehr wird Deutschland als „Luftkreuz Europa“ bezeichnet. Von Berlin als Hauptflughafen, geht das Straßennetz aller Luftverkehrslinien, nicht nur der

innerdeutschen, sondern auch der internationalen aus. Auch Karlsruhe steht mit seinen Fernverkehrsverbindungen mit anderen Städten in führender Stelle.

So stellt das Verkehrsflugzeug seine übertragende Geschwindigkeit zur gemeinsamen Arbeitsleistung mit der Eisenbahn und dem Auto der Allgemeinheit zur Verfügung, um an der Erfüllung aller wirtschaftlichen Aufgaben zu helfen. Im Anschluß an den Vortrag gelang der Vortragende noch Lichtbilder der verschiedensten Flugzeugtypen. Vier Freizeitleger aus Düsseldorf kamen unter den Anwesenden zu Verlosung. Reicher Beifall wurde dem Redner erteilt.

Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft beantragte auf Antrag des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten im Deutschen Reich (Kriegsbeschädigtenverband) vom 1. Mai 1931 den Kriegsbeschädigten eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung bei allen Reisen, die angeführt werden zum Aufsuchen der Beratungsstellen, die von der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge oder von den im Reichsamt für Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenenfürsorge vertretenen Kriegsbeschädigtenvereinen eingerichtet sind, in Angelegenheiten der Arbeits- und Berufsfürsorge der Kriegsbeschädigten.

Als Ausweis zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung wird für jede einzelne Fahrt eine Bescheinigung der amtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte nach vorgedrucktem Muster darüber verlangt, daß die Entsendung und die Dienstbeschädigung zusammenhängt und als notwendig anerkannt worden ist. Außerdem muß bei der Rückfahrt die Beratungsstelle bescheinigen, daß die Beratung des Kriegsbeschädigten stattgefunden hat. Mit der Ausdehnung der Fahrpreisermäßigung auf die Beratungsstellen der Kriegsbeschädigtenverbände ist die Beratung für die bisher im Tarif vorgesehene Beratungsstellen der Gewerkschaften, Arbeitervereine, Reichsausschüsse der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge und außer dem bereits genannten Kriegerverband, der Zentralverband der Internationalen Union, der Bund der Blinden und der Deutsche Offizierbund vertreten.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Am Dienstag, den 19. ds., findet im Landes-Theater die 2. diesjährige Ballett- und Musikfestung statt. Der hiesige Musikforscher und Kritiker Anton Rudolph hat im Auftrag des Landes-Theaters Gluck's Pantomime „Don Juan“ mit einer Neuinszenierung versehen. Seit 177 Jahren werden in dieser Bearbeitung wieder die sämtlichen 31 Musiknummern Gluck's verwendet. Musikhistorisch ist diese Uraufführung ein großes Ereignis. Die musikalische Choreographie und Titelliste: Harald Josef Büchtemann. Anschließend wird die „Josephslegende“ von Richard Strauß wiederholt.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wetterausichten für Dienstag: Zeitweilig bewölkt, trocken und wärmer bei südlichen Winden.



Rein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel, 18. Mai: 167 cm; 17. Mai: 134 cm.
Waldshut, 18. Mai: 332 cm; 17. Mai: 329 cm.
Sankt-Albert, 18. Mai: 200 cm; 17. Mai: 196 cm.
Rehl, 18. Mai: 380 cm; 17. Mai: 381 cm.
Waxau, 18. Mai: 594 cm; 17. Mai: 592 cm.
12 Uhr: 500 cm; abends 6 Uhr: 505 cm.
Mannheim, 18. Mai: 421 cm; 17. Mai: 420 cm.

Veranstaltungen.

Vortrag über Eugenik. Der Vortrag über Eugenik und Eugenik des Herrn Prof. Dr. Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erbschaft und Hygiene in Berlin-Dahlem, findet am Dienstag, den 19. Mai, 10 Uhr, im Bürgerpavillon des Rathauses statt. Eintritt frei.

Tagesanzeiger

Montag, den 18. Mai 1931. Bad. Landes-Theater: 19.30-22.30 Uhr: „Der Mann von Aspenid“. Karlsruher Liedertanz: 20.15 Uhr: Hauptversammlung im Vereinslokal.